

# Hans Philipp Ehrenberg (1883 – 1958)



Am 4. Juni 1883 jüdisch geboren, aufgewachsen im kulturbürgerlichen Milieu von Hamburg-Altona.

Studium der Nationalökonomie und Sozialwissenschaften; seine Doktorarbeit schreibt er 1906 über die Lage der Hüttenarbeiter im Ruhrgebiet.

Studium der Philosophie, ab 1910 Privatdozent in Heidelberg. Während dieser Jahre findet Ehrenberg zu einem christlich begründeten Existenzialismus: Im November 1909 lässt er sich in Berlin protestantisch taufen.

1914: Ehrenberg wird Frontoffizier im Ersten Weltkrieg, ab 1916 geht er auf Distanz zur militärischen Logik, er wird zum politischen Publizisten: In führenden Blättern geißelt er die „politische Barbarei“ des Deutschen Reiches und plädiert für eine „weltpolitische Bündnisdenkart“.

1918 Professor für Philosophie in Heidelberg: Ehrenberg begründet – zusammen mit Martin Buber, Franz Rosenzweig ua – die Dialog-Philosophie, er zählt zu den prominenten Denkern dieser Zeit. Dann ein für Hochschullehrer spektakulärer Schritt, er tritt – noch vor der November-Revolution 1918 – der SPD bei, wird Stadtverordneter in Heidelberg und engagiert sich zusammen mit Karl Barth (dessen „Tambacher Vortrag“ er verlegt) in der religiös-sozialistischen Bewegung.

1922 Studium der evangelischen Theologie, im September 1925 wird er in der Christuskirche Bochum zum Pfarrer ordiniert. Ehrenberg – sein Bezirk ist die Bochumer Innenstadt mit der Pauluskirche – wird zum Mittelpunkt der ökumenischen Arbeitnehmerbewegung; seine Erwachsenenbildung grenzt sich scharf ab von Faschismus einer- und Bolschewismus andererseits: In der öffentlichen Verantwortung der Christen als Christen sieht er die einzige inhaltliche und strategische Alternative zum totalitären Denken, das die Republik zerreißt.

Die rechtsnationale Szene – sie hat ihre Hochburg in der Bochumer Innenstadt – nimmt ihn direkt ins Visier: Ehrenberg vereint, was immer Nazis verhasst ist, er ist Jude und Judenchrist, Intellektueller und Linker, Liberaler und Demokrat, ein Pfarrer. Lakonisch seine Erinnerung:

*„In Bochum dachte ich, ohne Antisemitismus auszukommen, aber das kam anders.“*

Er setzt sich zur Wehr, hält Vorträge, publiziert, predigt, mietet Gaststätten in Bochumer Arbeitervierteln an und lädt zu öffentlichen Diskussionen – der MÄRKISCHE SPRECHER nennt ihn den „unermüdlischen Befruchter geistigen Lebens in unserer Stadt“. Auf diese Weise kämpft er für eine „Kirche der Armen, Verfolgten und Entrechteten“, eine Kirche, die nicht Gehorsam predigt, sondern selbständiges Denken – die „evangelische ‚Öffentlichkeitskirche‘“:

*„Es ist das prophetische Amt der Kirche, das die Öffentlichkeitskirche unterbaut“,*

schreibt er im Mai 1930 in der FRANKFURTER ZEITUNG. Ehrenbergs Stimme wird republikweit gehört, sie hat Gewicht, er macht sich – nach innen wie außen – einige Freunde und etliche Feinde. Seine gesamte publizistische Arbeit stellt er jetzt, in der Endphase der Republik, in den Dienst seiner politischen Theologie:

Ehrenberg wird zum Vordenker und Wegbereiter des kirchlichen Widerstands gegen die Nazis. Noch im Frühjahr 1933 – das Land liegt im völkischen Taumel – formuliert er das BOCHUMER BEKENNTNIS, rund 100 Pfarrer – unter ihnen Martin Niemöller und Ludwig Steil – unterzeichnen es: Am 4. Juni 1933, dem Pfingstsonntag, veröffentlicht, ist es das erste Bekenntnis einer Kirche gegen das totalitäre Regime – eine radikale Absage an völkische Ideologie und den Glauben an staatliche Allmacht. Im Bochumer Bekenntnis, so Ehrenbergs Biograph Günter Brakelmann,

*„war vorformuliert, was die Barmer Synode ein Jahr später für die ganze deutsche Kirche bekennen sollte“.*

Heute ist die Barmer Theologische Erklärung von Mai 1934 wegweisendes Lehr- und Glaubenszeugnis der Evangelischen Kirchen, in der westfälischen Landeskirche ist sie Bekenntnisgrundlage. An entscheidender Stelle aber geht das Bochumer Bekenntnis über Barmen hinaus, es bekennt sich ausdrücklich zum „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, es bekennt – anders als Barmen – den Gott der Juden.

Der Nazi-Staat reagiert, Ehrenberg wird sein Lehramt für Philosophie entzogen und im September 1935 die Staatsbürgerschaft, seine Ehe mit Else Zimmermann wird als „Rassenschande“ gebrandmarkt, die Nazi-Presse hetzt gegen den „gottlobenden Marxisten“ und seine „jüdische Kniffligkeit“ und dass er „deutsche Kinder“ in „sexuellen Dingen“ unterrichtete usw.: Ehrenberg ist vogelfrei, der einzige Schutzraum, der ihm noch bleibt, ist seine Kirche.

Die obere Kirchenbehörde aber drängt darauf, dass „in unserer Kirche überhaupt kein Raum mehr bleibt“ für ihn: Im Mai 1937 versetzt sie ihren prominenten Pfarrer in den Ruhestand. Begründung: Ehrenberg – ein Jude, wie Jesus einer war – sei, was die Nazi-Gesetze „Rasse-Jude“ nennen und deshalb aus dem Dienst „zu entfernen“. Ein unfassbarer Vorgehen: Das Konsistorium wendet den „Arier-Paragraphen“ und damit das antisemitische Prinzip auf die Kirche an. Die Rolle der damaligen Kirchenleitung, so die Stifter des Hans-Ehrenberg-Preises, könne man heute „nur mit Erschütterung und Scham zur Kenntnis nehmen“.

Bei den drei Abschiedsgottesdiensten, die Ehrenberg noch halten kann, drängen sich Tausende in der Paulus- und der Christuskirche — eine gewaltige Demonstration der Bekennenden Kirche in Bochum, ihre letzte. Ehrenberg allerdings publiziert weiterhin, seine Schriften wandern, in sechststelligen Auflagen gedruckt, illegal durchs Land: Im September 1938 erhält er, der Denker gegen den totalen Staat, „totales Predigt- und Redeverbot“ durch eben diesen Staat. Wenig später, im Novemberpogrom 1938, wird sein Haus in der Goethestraße verwüstet, er selber wird ins KZ Sachsenhausen verschleppt und monatelang gefoltert.

Dank der Interventionen seiner Frau und des Bischofs von Chichester, George Bell, kann er mit seiner Familie 1939 nach England emigrieren. Im Exil – auch dort ist sein Name prominent – unterstützt er die Alliierten in ihrem Krieg gegen die Nazis, 1943 schreibt er:

*„Die Einheit der Welt ist verloren gegangen, wir sind zwei Menschheiten geworden.“*

Radikaler ist kein Gegenüber zu denken. Am Ende, so Günter Brakelmann, „gab es nichts mehr zu vermitteln zwischen Christus und seinem Widersacher, zwischen Kirche und NS-Totalität“. Selbst jetzt aber, in diesem radikalen Gegenüber, hält Ehrenberg fest an einer Hoffnung, die beides ist, europäisch und eschatologisch und so groß,

*„dass wir sogar glauben können, es werde der Tag kommen, an dem die Seestrecke London-Hamburg wieder befahren wird. Ich weiß es nicht. Vielleicht ist es zu viel, dies zu erhoffen.“*

1947 kehrt Ehrenberg in die Bundesrepublik zurück, sein Bochumer Pfarramt bleibt ihm – ein erneutes Versagen seiner Kirche — versperrt, er wird Pfarrer für Erwachsenenbildung in Bielefeld, 1953 zieht er nach Heidelberg, wo er 1958 verstirbt.

*„Es brauchte lange, viel zu lange“, so die Stifter des Hans-Ehrenberg-Preises, „bis wir begriffen hatten, was das Glaubens- und Lebenszeugnis und die wissenschaftliche Lebensleistung des Hans Ehrenberg nicht nur für die Kirche in Westfalen, sondern für den Protestantismus überhaupt bedeutet.“*